

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 27. Oktober 1982

Nr. 207 (4 335)

Preis 3 Kopeken



Werkstätige der Sowjetunion! Kämpft beharrlich für die Realisierung der Beschlüsse des Maipenums des ZK der KPdSU! Die Verwirklichung des Lebensmittelprogramms ist Sache des ganzen Volkes!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Vorfristig erfüllen

Die Viehzüchter des Kolchos „Nowy Put“, Rayon Leninski, haben sich verpflichtet, im laufenden Jahr von jeder Kuh nicht weniger als 2300 Kilogramm Milch zu erhalten. Die seit Jahresbeginn erzielten Ergebnisse besagen, daß dieses Ziel real und erfüllbar ist. Großen Wert legen die Farmkollektive auf die Qualität der Produktion. So waren von den gelieferten 5000 Dezentonnen Milch 4440 Dezentonnen erster Sorte. Maßgebend tragen zum Erfolg das gute Betriebsklima im Kollektiv und die hohe Meisterschaft der Melkerinnen und Tierpfleger bei. Die Bestmelkerin Taissja Uralina, die 25 Milchkühe betreut, hat in den vergangenen neun Monaten von jeder über 2000 Kilogramm Milch erhalten. Hohe Milchträge

haben die Melkerinnen Valentina Miščekaja, Darja Malinkina, Polina Guzan, Lydia Herr und Marija Lisitschikina erzielt. Um die Leistungen der Tiere auch weiter stabil zu halten, hat man für die bevorstehende Winterung eine sichere Futtermittelbeschaffung gesichert. Zur Zeit befinden sich etwa 2900 Tonnen Heu an den Viehwinterungsstellen in Schoben. Die Futterbeschaffung haben auch genügend Wekstilage und Vitaminpräparate bereitgestellt. Das Kollektiv der Viehzüchter des Kolchos ist fest entschlossen, die Planvorgaben und sozialistischen Verpflichtungen vorfristig zu erfüllen und bis Jahresende 1000 Dezentonnen Milch über das Plansoll hinaus zu liefern. Hieronymus KELLERMANN Gebiet Aktjubinsk

Geflügelfleisch in großer Menge

Einen beachtlichen Beitrag leistet das Kollektiv der Ostkasachstaner Vereinigung für Geflügelzucht zur Realisierung des Lebensmittelprogramms. Zur Vereinigung gehören drei Geflügelbetriebe. Ihre Arbeitskollektive haben die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR erfolgreich erfüllt. Die Geflügelzüchter haben Anfang Oktober die Planvorgaben der Fleischlieferung für 10 Monate des laufenden Jahres mit Zeitvorsprung bewältigt. In die Handelsbetriebe des Gebietszentrums Ust-Kamenogorsk, der Städte Lenino-gorsk und Syranowsk wurden über 8000 Tonnen Diätfleisch geliefert — um 270 Tonnen mehr als geplant. Die Planaufgaben der Eierproduktion sind um 800 000 Eier überboten worden. Außerdem hat man an die Bevölkerung des Gebiets etwa 2 Millionen Kücken bei einem Plan von 1100 000 verkauft. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Geflügelbestand der Fabriken bedeutend vergrößert worden. Alexander NICKEL



Die vorrangige Aufgabe der Landmaschinenbauer ist die Erhöhung des technischen Niveaus, der Qualität und insbesondere der Funktionssicherheit der Technik. Das Pawlodarer Experimentalwerk „Oktjabr“, eines der ältesten im Gebiet, fertigt Teile für Landmaschinen; wiederholt ging es aus dem sozialistischen Wettbewerb unter den Kollektiven der Betriebe der Stadt als Sieger hervor.

Lydia Shdanowa (im Bild) leitet bereits mehrere Jahre die Fräsebrigade in der mechanischen Abteilung. Die jungen Brigademitglieder, Valentina Herzog, Lilli Karposjuk und Valentina Sawitsch sind unter ihrer Leitung wahre Meister im Beruf geworden.

Foto: Viktor Krieger

Tausende Dezitonnen Fische zusätzlich

Die zonale Kapschagaier Fischanzuchtstätte wird in nächster Zukunft zu einem der größten Lieferanten der Brut einjähriger wertvoller Gewerbfische — von Karpfen, weißen Amuren und Tolstolobik — in unserer Republik werden. Zur Befischung des Balchaschsees und des Kapschagaier Staubeckens wird die Fischanzuchtstätte jährlich nicht weniger als 11 500 000 obengenannte Fische züchten. Laut Berechnungen der Fachleute wird das die Möglichkeit bieten, im Balchasch und im Kapschagaier Staubecken zum heutigen Fangniveau jedes Jahr zusätzlich 16 400 Dezentonnen vorzügliche Fische zu fangen. Der Aufbau der Kapschagaier zonalen Fischanzuchtstätte erfolgt in der Umgebung der Siedlung Akshal am Südufer des Kapschagaier

er Staubeckens. Sie wird ihre eigene Inkubationshalle mit einer Jahreskapazität von 50 Millionen Stück Fischbrut besitzen. Es wird ein großes Netz von künstlichen Teichen mit einem allgemeinen Wasserspiegel von mehr als 250 Hektar geschaffen. Ein Teil der Teiche wird den Wissenschaftlern der Kasachischen Forschungsinstitute für Fischwirtschaft zur Verfügung stehen, das in der Stadt Balchasch stationiert ist. Die Wissenschaftler werden in den Teichen der Kapschagaier Fischanzuchtstätte Arbeiten über Probleme der Erhaltung und Reproduktion der eigenen Fische des Balchaschsees und des Kapschagaier Staubeckens sowie über Akklimatisierung neuer wertvoller Gewerbfische in diesen Gewässern durchführen. Alexej WDOWN

Neuer Betrieb im Bau

In Petropawlowsk wird zur Zeit eine Milchpulverfabrik errichtet. Deren Projekt haben die Spezialisten des Alma-Ataer Instituts „Kaspijprom“ erarbeitet. Die technologischen Ausstattungen werden von den Brigaden der Alma-Ataer spezialisierten Verwaltung, des Moskauer Trusts „Sojusmjasomolmohntash“ montiert. Die Fabrik soll 1983 seiner Bestimmung übergeben werden. Nach dem Anlauf wird ihre Produktion in die Nachbargebiete Turgai, Kokschetaw und andere geliefert werden. Georg MARTIN

Mit höchster Arbeitsproduktivität

Die 50. Woche des Jubiläumswettbewerbs der Kollektive der Republik unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“ ist zu Ende gegangen. In vielen Gebieten war sie dem verbrüdereten Sowjetkirschen gewidmet. Es fanden feierliche Versammlungen der Vertreter der Öffentlichkeit, wissenschaftlich-praktische Konferenzen, Vorträge und Aussprachen über die Freundschaft und Einheit der Völker unserer multinationalen Heimat statt. Davon berichten die Exponate der Buch-, Presse- und Bilderausstellungen, Filmfestivale. Im Uralsker Gerätebauwerk „Omega“ ist das Kollektiv der vom Kommunisten W. Gorbjejew geleiteten Abteilung im Laufe der fünfzig Jubiläumswochen das 20. Mal aus dem Arbeitswettbewerb als Sieger hervorgegangen. Ein jeder bezieht hier die Devise „Heute besser als gestern und morgen — besser als heute arbeiten!“ Im Vorfeld des 65. Jahrestags des Großen Oktober haben die Produktionsar-

beiter höchste Arbeitseffektivität erreicht. Im Laufe der Aktivistenwochen wurde in der Maschinenfabrik „K. J. Woroschilow“ die Fahne des Arbeitsruhms zum 12. Mal zu Ehren des Kollektivs der Produktionsabteilung „XXVI. Parteitag der KPdSU“ (Leiter M. Bramberg) gehißt. Als Sieger im Wettbewerb wurde die Brigade der Elektrowerkstoffe, geleitet von der Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU G. Ignatjewa, und die Brigade von W. Rubzow anerkannt. Sie hatten die Aufgaben des zweiten Jahres des Planjahrhüftris vorfristig erfüllt. In der Stadt Nowy Usen bewältigten 46 Brigaden bereits die Aufgaben des laufenden Jahres und 29 Brigaden — die Aufgaben von zwei Jahren des Planjahrhüftris. Zu den Schrittmachern gehört auch das Kollektiv des Abdichtungsbetriebs der Produktionsvereinigung „Mangyschlakmet“. Als Orientierungspunkt dienen hier für alle die Leistungen, die von den Mann-

schaften der Abdichtungsaggregation von G. Sadowski und A. Bogdanow erzielt werden. Die Erfüllung der Aufgaben der zwei Jahre des Planjahrhüftris meldete das Kollektiv des Abschnitts Nr. 8 der Grubenbauverwaltung von Syranowsk. Die Grubenbauer verringerten durch Vervollkommnung der Ausbauarbeiten bedeutend die Zeit der Vorbereitung der Strebe zum Abbau. Als Antwort auf die Losungen des ZK der KPdSU zum 65. Jahrestag des Großen Oktober wollen sie bis Jahresende Arbeiten für 120 000 Rubel leisten und 1,5 Millionen Tonnen Gestein fördern. Unter den Dorfwerkstätten talen sich die Arbeiter der Rayons Glubkoje hervor. Sie meldeten die Erfüllung des Jahresplans im Verkauf von Sonnenblumen an den Staat. Am meisten steuerten zu diesem Erfolg die Kollektive des Sowchos „Wesselski“ und des Kirow-Kolchos bei. Eine Reihe von Gebieten widmete die vergangene Woche dem 60.

Jahrestag der Befreiung des Fernen Ostens. Im Gebiet Tschimkent bewältigten mehr als 20 000 Arbeiter und Kolchosbauern erfolgreich die Aufgaben der zwei Jahre des Planjahrhüftris. Unter den Schrittmachern des Wettbewerbs ist auch die Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU F. Utepajewa, Weberin im Tschimkent Bauwollkombinat. Aus dem Jeansstoff, den sie und ihre Kolleginnen produzieren, wird Kleidung für die Werkstätten Sibiriens und des Fernen Ostens genäht. Ihre Erfüllung der Aufträge für die Werkstätten des Fernen Ostens meldeten auch die Gemüsebauern des Sowchos-Technikums, des Kolchos „Kommunismus“ im Rayon Sairam und anderer Landwirtschaftsbetriebe. Bis zum denkwürdigen Datum — dem 60. Gründungstag der UdSSR — sind zehn Wochen geblieben. Die Kollektive der Republik arbeiten unter dem Zeichen der weiteren Steigerung des Tempos der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des Maipenums (1982) des ZK der KPdSU. Die Statete ist an die 51. Woche der Aktivistenarbeit übergegangen. (KasTAG)

Für Nutzung von Sekundäraufkommen

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans konsequent realisierend, haben die Werkstätten der Republik beträchtliche Erfolge im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau erzielt. Eine große Rolle spielt dabei die allerorts entfaltete Bewegung um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit. In führenden Kollektiven der Industrie-, Bau-, Transportbetriebe und anderer Zweige werden stets Maßnahmen zur Senkung der Energie- und Materialintensität der Produktion, zur besseren Gewinnung der Bodenschätze und zur komplexen Rohstoffverarbeitung realisiert. Immer aktiver werden abfallarme und abfallfreie Technologien eingeführt. Sekundäraufkommen, Industrie- und Haushaltsabfälle sowie Begleitprodukte wirtschaftlich genutzt. Besondere Beachtung verdienen in dieser Hinsicht die Arbeitsleistungen des Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesium- sowie des Sokolowka-Sarbaier Bergbau-Aufbereitungskombinats, des Pawlodarer Aluminium- und des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks, der

Tschimkenter Bekleidungsfabrik „Wolchod“ und anderer Betriebe. Dank den Bemühungen der Arbeitskollektive sind in der Republik seit Beginn des Planjahrhüftris Metall, Zement, Holz, Brennstoffe und andere Ressourcen eingespart worden. Die Materialkosten für den Produktionsausstoß haben sich gegenüber dem Jahr 1980 verringert. Zugleich entspricht die Arbeit einiger Ministerien und Ämter, Vereinigungen, Betriebe und Organisationen in der rationellen Nutzung der materiellen Ressourcen und Rohstoffquellen noch nicht dem Gebot der Zeit. Der Lösung dieses wichtigen wirtschaftlich-politischen Problems ist die am 25. Oktober in Alma-Ata begonnene wissenschaftlich-technische Republikberatung über die komplexe Nutzung der sekundären materiellen Ressourcen in der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR gewidmet im Sinne des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über die Verstärkung der Arbeit in der Einsparung und rationellen Nutzung der Rohstoffquellen, Brennstoff- und Energie- sowie anderer materiellen Ressourcen“. Sie ist

vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und vom Ministerrat der Kasachischen SSR organisiert. Der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Miroshchin eröffnete die Beratung mit einer Ansprache. Der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew erstattete den Bericht über den Stand der Komplexnutzung der Sekundäraufkommen in der Volkswirtschaft der Republik und die Maßnahmen zu ihrer Verbesserung. Entgegengekommen wurden die Berichte des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für materialtechnische Versorgung Sh. A. Tankibajew, des Leiters der Abteilung für Nutzung von Sekundäraufkommen im Staatlichen Plankomitee der UdSSR A. J. Jurtschenko, des Sekretärs des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans W. P. Grizai, des Stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für materialtechnische Versorgung B. M. Jakowlew, des Vizepräsidenten der AdW der Kasachischen

SSR S. M. Koshachmetow. Die Beratungsteilnehmer besichtigten den neuen Pavillon der Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR „Materielle Sekundäraufkommen“, besuchten die Fabrik für nichtgewebte Stoffe und andere Betriebe. An der Arbeit der Beratung beteiligten sich der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR W. A. Grebenjuk, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR und Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der Republik T. G. Muchamed-Rachimow, die verantwortlichen Mitarbeiter des ZK der KPdSU B. W. Schamschew, A. A. Trofimow, die Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. N. Nuruschew, K. I. Petrow, W. P. Schljachow, der Erste Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. K. Shakupow, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans S. A. Abdrachmanow, Leiter von Partei- und Staatsorganen, Ministerien und Ämtern der Republik. (KasTAG)

Ordnungssinn anerziehen

Das junge Mädchen schien den vorwurfsvollen Blick des Abteilungsleiters bei ihrem Eintritt ins Arbeitszimmer nicht wahrzunehmen. Unbekümmert nahm sie an ihrem Tisch Platz. Die Kolleginnen waren scheinbar zu sehr mit ihrer Arbeit beschäftigt, um auf das wiederholte Verstoßen der jungen Rechnungsführerin aufmerksam zu werden. Erst gestern hatte der Leiter sie ermahnt. Das Mädchen aber hatte gemeint, es komme doch auf die paar lumpigen Minuten nicht an. Sie arbeite ja nicht in einer Werkhalle, wo die Maschinerie so und so viel Erzeugnisse pro Schicht produziert. Die anderen Mitarbeiter hatten geschwiegen. Der Oberbuchhalter beobachtete ärgertlich wie das Mädchen lange in einer, dann in der anderen Schublade ihres Schreibtisches kramte und endlich zu rechnen begann. „Ich muß mit ihr unter vier Augen sprechen“, dachte er, doch im nächsten Augenblick schritt sie das Telefon, und die dringenden Aufgaben des Tages nahmen ihn in Anspruch.

doch ihre Kollegen, auf deren Kosten sie sich das Leben leichter machen und verstoßen somit gegen die Normen des Kollektivismus. L. I. Breshnew betonte in seiner jüngsten Rede in Baku, daß die Unzulässigkeit gegenüber denen, die gegen unsere Moral, unsere Gesetze verstoßen das ganze öffentliche Leben durchdringen muß. Er sagte, daß die Befolgung der gesellschaftlichen Moral und rechtlichen Normen für jeden Sowjetmenschen zum natürlichen Bedürfnis, zu einem unumstößlichen inneren Gesetz werden muß. Darin besteht eine der Hauptaufgaben der Erziehungsarbeit. In den meisten Arbeitskollektiven wird eine mannigfaltige Erziehungsarbeit geleistet. Doch sollte es dabei mehr um die sittliche Weiterentwicklung der Persönlichkeit, um die kommunistische Einstellung zur Arbeit gehen und nicht um die Aneerziehung des elementaren Anstandsgefühls, wie das noch mancherorts häufig geschieht. Kehren wir zu unserem Beispiel zurück. Die junge Mitarbeiterin der Buchhaltung ging früher in eine Schule. Sie war dort Pionierin und Komsomolzin, mußte sich den Regeln fügen, die in diesen Organisationen und in der Mittel- bzw. Berufsschule galten. Doch da die Befolgung der gesellschaftlichen Moral, der elementaren Betriebsordnung dennoch nicht zu ihrem inneren Gesetz geworden war, wird man sie im Arbeitskollektiv erziehen müssen. Mit Erziehungsarbeit beschäftigen sich verschiedene gesellschaftlichen Organisationen, darunter das Gewerkschaftskomitee, die Räte für Verhütung von Rechtsverletzungen. Die Kraft all dieser ehrenamtlichen Einrichtungen besteht darin, daß sie eine kollektive Meinung vertreten. Und je mehr letztere vom ganzen Kollektiv unterstützt wird, desto größer ist der Erfolg. In unserer Republik gibt es in den Arbeitskollektiven etwa 11 000 dieser Räte. Sie leisten unter Leitung der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen sowie der Behörden eine ersprießliche Erziehungsarbeit. Das sind zum Beispiel die Räte für Verhütung der Rechtsverletzungen im Ust-Kamenogorsker Werk für elektrische Erzeugnisse, im Pawlodarer Aluminiumwerk, in der Naifabrik „Bolschewitschka“ von Kustanai, in der Produktionsvereinigung „Selchos-technika“ von Martus, Gebiet Aktjubinsk. In den Räten und im Kameradschaftsgericht setzt man sich aber nicht nur mit Personen auseinander, die die Arbeitsdisziplin verletzen. Es kommt noch vor, daß es im Kollektiv unrechtlche Menschen gibt, die sich am sozialistischen Eigentum vergreifen. Das sind in der Regel Menschen, denen man in der Familie das Verständnis für die sittlichen Schranken zwischen „mein“ und „dein“ nicht gründlich beigebracht hat. Für einen ehrlichen Menschen, sollte er auch unter gewisse Verhältnisse kommen, wo er sich auf Staatskosten bereichern könnte, ist das unmöglich, weil es seinem sittlichen Standpunkt widerspricht. Er hält die Redlichkeit für elementaren Anstand. Er befolgt das Gesetz nicht deshalb, weil er für dessen Übertretung eine Strafe zu befürchten hat, sondern weil es sein natürliches Bedürfnis ist. So wie für jeden von uns der übliche Morgenruß, das rechtzeitige Erscheinen am Arbeitsplatz eine elementare Anstandsnorm sind.

KURZ INFORMATIV

DSHESKASGAN. Der namhafte Schäfer Satan Iskakow aus dem Rayon Shafaarka hat zum 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR ein vorzügliches Geschenk vorbereitet: Er hat seinen Fünfjahrplan in allen Kennziffern gemeistert. Satan Iskakow arbeitet im Sowchos „Shenis“ als Oberschäfer, führt jedes Jahr im sozialistischen Wettbewerb der Schäferzucht und überbietet stets seine Verpflichtungen. In diesem Jahr ist er wieder als bester Schäfer des Rayons anerkannt worden: Er hat von je 100 Mutterschafen 142 Lämmer erhalten. Satan Iskakow ist Held der Sozialistischen Arbeit und Staatspreisträger der Kasachischen SSR.

KARAGANDA. Die Mechanisatoren des Sowchos „Wilhelm Pieck“ haben bereit einen Wettbewerb um die Vorbereitung der Ländereien für die künftige Ernte entfaltet. Unter den Schrittmachern des Wettbewerbs nennt man hier die Mechanisatoren W. Kaib, W. Sinner, V. Stellbaum. Mit einem Traktor K 701 zieht W. Kaib täglich die Herbstfurche auf 22 bis 24 Hektar. Das ist eine doppelte Norm.

Panorama

Addis Ababa Botschaft an UNO-Generalsekretär

Der Vorsitzende des Provisorischen Militärischen Verwaltungsrates Äthiopiens, Mengistu Haile Mariam, hat die Weltgemeinschaft aufgerufen, alles für die Verhinderung einer nuklearen Katastrophe sowie dafür zu unternehmen, daß alle Formen der Unterdrückung beendet werden.

Gerechte Forderung

In einem Telegramm an UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat der Generalsekretär des Internationalen Arbeitsamtes (IAA), Francis Blanchard, „dringlich um alle erforderlichen Maßnahmen“ für die Rettung des Führers des südafrikanischen Gewerkschaftskongresses Oscar Mpetsha ersucht. Der 73jährige Mpetsha befindet sich in einem schlechten Gesundheitszustand und seiner schweren Krankheit (Diabetes) bereits seit zwei Jahren in der Einzelzelle eines südafrikanischen Gefängnisses. Zu Verhören wird er mit gefesselten Händen und Füßen gebracht. Dem Kämpfer für die Interessen der unterjochten Bevölkerung der Republik Südafrika, dem zur Last gelegt wird, er hätte zu Vorfällen von 1980 in Kapstadt aufgeteilt, droht die Todesstrafe.

Delhi

Erfolgreiche Aktionen

Auf die große Bedeutung der sich festigenden Verbindungen der Demokratischen Volkspartei Afghanistans mit breiten Massen der Werktätigen hat der Vorsitzende des Ministerrats der DRA, Sultan Ali Keshtmand, in einem Interview der indischen Zeitung „The Patriot“ hingewiesen. Eine wichtige Rolle habe dabei das im Juli dieses Jahres abgehaltene Plenum des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans gespielt, das konkrete Aufgaben der Aktivierung der Arbeit der Partei unter den Massen in Angriff nahm.

Anman Auf Weisung Snarons

Der israelische Verteidigungsminister Ariel Sharon hat in der Kommission für die Untersuchung des Blutbades in den Westberliner palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Chatila zu gegeben, daß diese Aktion auf sei-

ne persönliche Weisung eingeleitet wurde. Damit bestätigte der israelische „Falke“, daß Tel Aviv für den kaltblütigen Mord an Tausenden unbewaffneter palästinensischer Flüchtlingen, darunter zahlreicher Frauen, Kindern und Greisen, die ganze Verantwortung trägt. Durch die Gründung der „Untersuchungskommission“ sucht Tel Aviv, die Welle von Zorn und Empörung zu glätten, die das Blutbad in Sabra und Chatila bei der internationalen Öffentlichkeit ausgelöst hat, sowie den Ressentiments im eigenen Land den Wind aus den Segeln zu nehmen. „Was die Umtriebe der Konterrevolution betrifft, so verstärkt sich die Isolierung der Banditen vom Volk in dem Maße, wie immer mehr Menschen zu verstehen anfangen, wer ihr aufrichtiger Freund und wer der Feind ist, daß die Politik der Regierung der DRA und der Demokratischen Volkspartei Afghanistans ihren Lebensinteressen entspricht und daß die Konterrevolutionäre nichts anderes als Räuber und Terroristen sind“, erklärte Keshtmand weiter. Sultan Ali Keshtmand führte eine Reihe von Beispielen für die erfolgreichen Aktionen der afghanischen Streitkräfte an, bei denen Banden unschädlich gemacht wurden, so in der Provinz Gilwend. Er gab seiner Gewißheit Ausdruck, daß mit der subversiven Tätigkeit der konterrevolutionären Banden auf dem Territorium des Landes vollständig Schluß gemacht werde. Dabei wies er darauf hin, daß in letzter Zeit immer mehr Menschen, die von den Feinden des afghanischen Volkes irreführt wurden, auf die Seite der Regierung übertreten und die Waffen niederlegen.

Berichts- und Wahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Prinzipiell und sachlich

Der Dshambuler Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2 ist nicht der größte in der Stadt, aber von der Qualität und vom Rhythmus seiner Arbeit hängt der Erfolg vieler Kollektive nicht nur des Gebiets Dshambul, sondern auch vieler anderer Gebiete Kasachs...

zient des Wagenparks. Im Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2 ist er bedeutend geringer als die Planvorgabe. Die Betriebsleitung erklärt das als Folge der Ausfallzeit der Wagen wegen der schlechten Versorgung mit Ersatzteilen, Treibstoff usw. Aber die meisten Debatteure waren darüber anderer Meinung.

verständnis sind. In acht Monaten wechselte man hier zweimal den Sekretär des Parteibüros. Wieder dem Kollektiv noch den Kommunisten hatte man die Ursache erklärt. Anderthalb Monate vor der Berichtswahlversammlung war die Parteiorganisation ohne Sekretär, und den Rechenschaftsbericht erstattete der Stellvertreter G. Schtscheglow, der noch wenig Erfahrung in der Parteiarbeit hat.

Die Heimatstadt soll schöner werden

Die Maurer Freund und Kreps blickten immer öfter in den Hof hinab. Ihre Mürtelkasten waren schon fast leer, der Kippwagen aber war noch nicht gekommen. Nach dem Stundenplan müßte er bereits vor einer halben Stunde vorgefahren sein, hatte Brigadier Galjamow gesagt.

hat! Man könnte inzwischen das Baugebüsch an jener Wand schön auseinandernehmen. Das brauchen ja nicht unbedingt die Zimmerleute tun. Komm, Woldemar, wir holen uns Beil und Nagelzieher.

„Unserthalben nie“, erwiderte er prompt. „Jeder erfüllt die Planaufgabe mindestens zu 120 Prozent. Doch interessiert uns natürlich nicht nur diese Kennziffer.“ Johann Freund erzählte nun, wie sie Qualitätsarbeit erzielen: Durch Ordnung am Arbeitsplatz und gewissenhafte Erfüllung der Tagesaufgabe. Zur hohen Produktionskultur gehört auch das Einsparen der Baustoffe.

Hört man die Ausführungen des Maurers über die Aufgaben und sachkundigen Erklärungen der Bauverwaltung in der Perspektive, bekommt man den Eindruck, als habe man es da nicht mit einem einfachen Arbeiter, sondern mit einem Produktionsleiter zu tun.

Das Ziel ist anvisiert

Nach einer kurzen Pause versammelte sich das neugewählte Parteibüro der Sinterei des Karagandaer Hüttenkombinats zu seiner ersten Sitzung. Auf der Tagesordnung standen Organisationsfragen. Es wurden der Sekretär und seine Stellvertreter gewählt, die Pflichten unter dem Büromitgliedern verteilt. Wladimir Burgow, Chef der Sinterei und Mitglied des Parteibüros, schlug vor, Jurij Burchetlew mit der Leitung des Rates für kommunische Erziehung der Werksbetriebe zu beauftragen.

Zeit, die Resultate seiner Verwirklichung kritisch zu betrachten. Leider ist das nicht geschehen, der gute Vorsatz ist auf dem Papier geblieben.

was die sozialistischen Jahresverpflichtungen übertrifft. Die Sinterei war wiederholter Sieger im sozialistischen Wettbewerb innerhalb des Kombinats unter der Devise „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“.



Alexander KORSCHNER Dshambul

Durch die Kraft der Wahrheit

Im Verlag „Kasachstan“ ist die Monographie „Kraft der Wahrheit und Machtlosigkeit der Lügen“ von W. Kowal, W. Korschunow und W. Ossipow erschienen. Darin wird die in der bürgerlichen Geschichtsschreibung meistverbreitete Konzeption der Nationalitätenpolitik der KPDSU entlarvt und die Haltlosigkeit der Versuche der bürgerlichen Ideologen aufgezeigt, den wahren Sinn der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandlungen zu entstellen.

den Höhen des kommunistischen Aufbaus. Die realen Fakten lassen sich nur schwer negieren. Und die bürgerlichen Geschichtsschreiber, die die Erfolge der nationalen Republiken anerkennen müssen, faseln daher von der „Zufälligkeit“ und „Ungleichmäßigkeit“ des Übergangs der früher rückständigen Völker zum Sozialismus.

Gletscher dienen der Landwirtschaft

TALDY-KURGAN. Die Glaziologen der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR haben eine wissenschaftliche Grundlage für die optimale Nutzung des Tauwassers der Gletscher des Dsungarischen Alatau geschaffen, um das Lebensmittelprogramm besser realisieren zu helfen. Mit Computern haben sie die Vorräte dieser Wasserquellen berechnet, die die umfangreichen Bewässerungssysteme des Taldy-Kurganer Stebenstromgebietes speisen. Dabei wurde festgestellt, daß die Natur im ewigen Eis der Berge etwa 35 Milliarden Kubikmeter Wasser konserviert hat.

Die Erfassung dieser Feuchtigkeitvorräte in der Gletscherzone wurde nach einer von Alma-Ataer Wissenschaftlern entwickelten neuen Methode durchgeführt, die auf dem Einsatz von Radar- und anderer moderner Technik beruht. Sie gewährleistet eine hohe Präzision der Berechnung des Umfangs sowohl von reinem als auch von unter den Moränen begrabenem Eis. Die gewonnenen Angaben zeugen davon, daß die dsungarischen Gletscher imstande sind, etwa zweimal mehr Flächen in den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Taldy-Kurgan stabil mit

Wasser zu versorgen als es gegenwärtig der Fall ist.

Hauptaufgabe — Wirksamkeit

Die XXVI. Parteitag der KPDSU hat ein wissenschaftlich begründetes Programm der weiteren Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der leitenden Kader und ihrer politischen Stählung erarbeitet. Besondere Aufmerksamkeit wurde der marxistisch-leninistischen Schulung der Kommunisten und der Erhöhung der Bewußtheit und der Aktivität der Massen geschenkt. „Das Wichtigste in der Parteischulung sind wohl ihre Ergebnisse.“ sagte L. J. Breschnew im Rechenschaftsbericht des ZK der KPDSU an den XXVI. Parteitag der KPDSU.

Der XXVI. Parteitag der KPDSU hat ein wissenschaftlich begründetes Programm der weiteren Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der leitenden Kader und ihrer politischen Stählung erarbeitet. Besondere Aufmerksamkeit wurde der marxistisch-leninistischen Schulung der Kommunisten und der Erhöhung der Bewußtheit und der Aktivität der Massen geschenkt.

Die Parteikomitees und Parteiorganisations haben in den letzten Jahren eine beachtliche Arbeit in der Heranziehung der leitenden Kader, Ingenieure, Techniker und Spezialisten zur unmittelbaren Teilnahme an der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit unter den Werktätigen geleistet. 1030 Parteifunktionäre, Leiter von Betrieben und Institutionen, 3436 Ingenieure, Techniker und Spezialisten — 86 Prozent der Gesamtzahl der Propagandisten aller Formen der Schulung — leisten im Lehrjahr 1982—1983 Erziehungsarbeit im System der politischen und ökonomischen Schulung. Die meisten von ihnen vereinen die gesellschaftliche ideologische Tätigkeit mit ihrer Grundarbeit in der Produktion. Das sind beispielsweise der Direktor der Spezialwerkstätten Rayonwirtschaftsvereinigung Sh. T. Tschetlow und der Direktor der Parzellfabrik I. P. Erdler, der Leiter der Grube A. N. Loberkin, die Ingenieure und Techniker W. I. Saussajlow, W. W. Brickmann, W. N. Stuchel, P. J. Wolkow und andere. Die Erfahrungen zeigen, daß die Propagandarbeit die leitenden Kader veranlaßt, die marxistisch-leninistische Theorie und die Politik der Partei gründlicher zu studieren und systematisch an sich selbst zu arbeiten; sie hilft ihnen, sich in Prozessen und Erscheinungen des heutigen gesellschaftlichen Lebens besser auszukennen und — was die Hauptsache ist — beeinflusst positiv die Erziehung der Mitglieder des Kollektivs.

Zugleich sei betont, daß es in der Gestaltung der marxistisch-leninistischen Schulung der Kommunisten und aller Werktätigen des Gebiets, darunter auch der leitenden Kader, ernste Mängel gibt und daß sie nicht allerorts den heutigen Forderungen entspricht. In einzelnen Rayonschulen des Partei- und Wirtschaftsaktivs hat der Unterricht noch kein hohes ideologisches Niveau erreicht, die aktiven Formen der Arbeit der Hörer werden schlecht angewandt. Die Parteikomitees des Gebiets sind jetzt verpflichtet, diese und andere Mängel zu beseitigen, den Unterrichtsprozeß zu vervollkommen, das Niveau und die Effektivität der politischen und ökonomischen Schulung der Kader im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitags der KPDSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachistans zu erhöhen.

Eine gute Grundlage

Im Gebiet Semipalatinsk hat man auf einer Fläche von 1,3 Millionen Hektar — dem gesamten Sommergetreideacker — die Herbstfurche gezogen. Der Boden wurde unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Wissenschaftler bearbeitet; zahlreiche Ackerschläger wurden mit Humus nachgedüngt.

Ein großer Erfolg

Die Kommunisten umgingen nicht auch das Problem der Effektivität des sozialistischen Wettbewerbs, der Brigadenräte, der vernünftigen Freizeitgestaltung. Es wurde beschlossen, einen konkreten Plan aufzustellen und darin alle Vorzüge und kritischen Bemerkungen zu berücksichtigen. Davon, wie sich das Parteibüro zur Kritik verhält, zeugt die ausführliche Mitteilung im Bericht über die Erfüllung der kritischen Bemerkungen, die auf der vorigen Jahresversammlung geäußert wurden.

Ein großer Erfolg

Die Kommunisten bestimmten ihre Hauptaufgaben für die bevorstehende Berichtsperiode: das zweite Jahr des 11. Planjahrfrühling erfolgreich abzuschließen, den 60. Gründungstag der UdSSR würdig zu begehen, den Wettbewerb um das Recht zu entfalten, die 100millionen Tonne Sinter zu gewinnen. Um diese Ziele zu erreichen, gilt es, die komplexe Erziehung der Werktätigen im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitags der KPDSU weiter zu vervollkommen.

Ein großer Erfolg

Die Kommunisten bestimmten ihre Hauptaufgaben für die bevorstehende Berichtsperiode: das zweite Jahr des 11. Planjahrfrühling erfolgreich abzuschließen, den 60. Gründungstag der UdSSR würdig zu begehen, den Wettbewerb um das Recht zu entfalten, die 100millionen Tonne Sinter zu gewinnen. Um diese Ziele zu erreichen, gilt es, die komplexe Erziehung der Werktätigen im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitags der KPDSU weiter zu vervollkommen.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Der Ruf des Herbstes

Gern beteiligen sich die Schüler zusammen mit den Erwachsenen und Studenten an der Einbringung von Gemüse und Obst. Unsere Klasse half beim Tomatensammeln im Taldy-Kurganer Gemüsesowchos. Dabei taten sich Osker Bekbassypow und Oleg Gawrilow besonders hervor. Sie sammelten je bis 46 Kisten pro Tag bei einer Tagesnorm von nur 24. Shenja Jefemenko und Serik Kakimow waren auch ganz tüchtig und wurden vom Brigadier oft gelobt.

Wir sind glücklich, daß wir dadurch der Landwirtschaft bei der Erfüllung des Lebensmittelprogramms behilflich sein konnten.

Viktor KUKLIN,
Klasse 8d der Gorki-Schule
Taldy-Kurgan

In unserem heimatlichen Leninsk-Kolchos waren die Kartoffeln sehr gut geraten. Die Kolchosbauern freuten sich zwar, aber ihnen reichten Kräfte nicht aus, um sie bei gutem Wetter unter Dach und Fach zu bringen. Da erklärten sich

die Komsomolzen und Pioniere der örtlichen Mittelschule bereit, ihnen dabei zu helfen. Auch unsere Klasse 7b machte mit. Auf dem riesengroßen Feld ging es lustig zu. Unsere Vormittagsnorm hatten wir schon um halb 12 gemacht, und da hatten wir noch eine halbe Stunde zum Volleyballspielen.

Das Mittag mündete auf dem Feld vortrefflich, und danach haben wir noch ein paar Stunden tüchtig gearbeitet. Die Kolchosbauern waren mit uns sehr zufrieden. Unsere Klasse erhielt ein Dankschreiben.

Lene HOLZ,
Klasse 7b

Gebiet Aktjubinsk

Zu Lermontow

Die Komsomolzen aus den Werken und Schulen von Schachtinsk haben eine Touristengruppe gebildet. Sie wollen während der Herbstferien eine einwöchige Reise nach Nordkaukasien unternehmen. Dort werden sie die Orte besuchen, die mit dem Namen des großen russischen Dichters Michail Lermontow verbunden sind. Ihr Endziel ist die Gedenkstätte des Dichters in Pjatigorsk.

Michael MATTERN



Im Sowchos „Perworossijski“, Gebiet Ostkasachstan, gibt es ein Museum für Arbeitsruhm. Hier hat man verschiedene Materialien zusammengetragen, die über die Geschichte des Sowchos und über die Erfolge der Landsleute erzählen.

1918 wurde hier auf Anrat von Wladimir Iljitsch Lenin die erste landwirtschaftliche Kommune von Ackerbauern-Kommunisten gegründet.

Heute sind nur noch einzelne von denen am Leben, die seinerzeit aus Petrowgrad hergekommen waren. Unter den Lebenden ist auch der Veteran des Sowchos Alexej Woroschkin. Seine Eltern Wassili Lipatowitsch und Tatjana Petrowna waren mit unter den ersten Kommunisten.

Im Bild: Alexej Woroschkin unter den Pionieren der örtlichen Schule im Museum.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Unser Werklehrer

Jeder Schüler hat sein Lieblingsfach. Und ich bin vom Werkunterricht ganz begeistert. Wir haben gut eingerichtete Werkstätten. In der Werkstatt für Holzbearbeitung riecht es wunderbar nach Späne und Lack. Hier lernen wir sägen, hobeln und die Holzarten unterscheiden. Was wir hier schon alles gelernt haben!

Jetzt muß ich lachen, wenn ich daran denke, daß wir einmal nicht einmal alle Werkzeuge kannten. Na ja, wir hatten sie dafür auch nie in der Hand gehabt. Heute ist es ganz anders. Unter Anleitung

unseres Lehrers Alexander Haus bauen wir Hocker, Bücherregale, Kindermöbel für den Patenkindergarten, Harken- und Spatenstiele für die Kleinen.

Für die Unterrichtskabinette unserer Schule haben wir Schiebetele, Bücherregale, Blumenständer zusammen mit unserem Lehrer angefertigt. Unser Lehrer hat goldene Hände. Er versteht sich auf alles und so wollen wir auch sein. Das ist doch prima, selbst alles machen zu können, nicht wahr?

Joseph BEULINGER
Pawlodar

Der kleine Trompeter und sein Freund

5. „Wir haben die Trompete schon überall gesucht“, antwortete ein Genosse langsam.

Fritz legte die Trompete auf den Tisch. Er wollte nach dem kleinen Trompeter fragen. Als er die ersten, müden Gesichter der Genossen sah, war ihm mit einem Mal, als wenn sich etwas ungeheuer Schweres auf seine Brust legte und ihm das kleine poehende Herz zudrücken wollte. Da lief Fritz schnell hinaus.

„Laßt ihn“, der Vater sah so ernst und müde aus wie die anderen Genossen. „Der kleine Trompeter war sein Freund. Er hat all die Zeit auf ihn gewartet.“

Wie vor einigen Tagen zogen wieder viele Menschen zum Volkspark. Auch der Vater, auch Fritz. Vor einigen Tagen lachten die Menschen und winkten sich zu. Heute kamen sie schweigend gezogen. Sie mußten Abschied nehmen von denen, die von der Polizei erschossen und erschlagen waren.

Auf einem einfachen, schwarzen Sarg lag eine silberne Trompete. „Kauf einen Blumenstrauß für

den Trompeter, nimm einen bunten.“ Vaters Stimme klang heiser.

Fritz sah auf die Trompete. Sie blickte und blitzte und schwieg. „Geh, leg die Blumen dazu“, Vaters Stimme war heiser. Es klang, als tauchte er die Worte in bittere Tränen.

Fritz ging und legte den Strauß neben die Trompete. Er spürte den stechenden Geruch der schwarzen Farbe und den leisen Sommerduft der Blumen. Der Kopf tat ihm weh.

Als das große Grab zugeschauelt wurde, weinten viele Männer und Frauen. Und ein Junge weinte laut. Er konnte nicht das Schluchzen zurückhalten und die Zähne zusammenbeißen. Auf der Schulter des Jungen lag die schwere zuckende Hand seines Vaters.

An diesem Tage wurde Fritz Roter Jungpionier.

Der Vater brachte ihn zu den Pionieren.

„Das ist Fritz“, sagte er zu den Kindern. „Er war ein Freund des kleinen Trompeters. Nimm ihn auf.“

Frieda, die Pionierleiterin,

drückte Fritz die Hand und legte ihm das rote Tuch um den Hals.

Wer gegen die Polizeistiefel gekämpft und die Trompete gerettet hat, ist nicht mehr zu klein, Pionier zu sein.

Frieda beugte sich zu ihm. „Sei nicht traurig, Fritz. Wir treffen uns jede Woche. Wirst du immer kommen?“

Fritz nickte.

Fritz wurde ein guter Jungpionier.

Ein Jahr verging. Eines Tages blinzelte Frieda Fritz fröhlich zu. Die anderen Pioniere lächelten und taten, als ob etwas Geheimnisvolles geschehen sollte. Hinter ihrem Rücken holte Frieda eine Trompete hervor. Es war eine kleine Trompete, goldglänzend. Die Pioniere hatten dafür Pfennig für Pfennig gesammelt.

Fritz sollte blasen. Wenn die Pioniere durch die Straßen zogen, sollte er vorn gehen, und seine Trompete sollte schmettern; Jetzt kommen die Roten Jungpioniere!

Wie Fritz es vom kleinen Trompeter gesehen hatte, übte er jeden Tag. Es war schwer. Die Lippen rissen ihm ein, und die Zunge tat ihm weh. Manchmal liefen ihm sogar Tränen aus den Augen, so sehr strengte Fritz sich an.

Zuerst quakte die goldglänzende Trompete nur und wollte den Bläser nicht gehorchen.

Bald jedoch klang es schon bes-

Und wer keine Oma hat?

„Onkel, schau mal, was ich mir da selbst gestrickt habe!“ — traf mich meine Nichte an der Tür, als ich vor ein paar Tagen meine Verwandten besuchte. Und aus ihren Augen strahlte dabei solcher, ungelächter Stolz, solche aufrichtige Freude, daß es mir auf dem Herzen plötzlich warm wurde. — Mein liebes Nichtelein hat eine interessante und nützliche Lieblingsbeschäftigung. Sie drehte sich kokett vor dem Spiegel, und ich mußte mich innigst wundern, weil ihr „Erzeugnis“ wirklich schön war. Der lange gestreifte Rock und die zarte, weiche Wollbluse waren so meisterhaft verfertigt, daß ich meinen Augen nicht trauen wollte: sollte das Handarbeit eines 16jährigen Mädchens sein? Aber Oma entkräftete meinen leisen Verdacht.

„Wußtest du es wohl nicht, daß unsere Iren strickt?“ Gewiß, wußte ich das, aber, daß sie so weit damit ist!

„Hast du dich auch von deinen Freundinnen loben lassen? Oder ist das für sie kein Wunder?“ — fragte ich Iren.

„Nicht für alle, natürlich, aber viele haben, vom Stricken keine Ahnung. Sie können freilich Socken, Handschuhe und ähnliches stricken, aber daß ist doch primitiv“, antwortete Ira wichtig.

„Und was braucht man, um nicht primitiv zu stricken?“ interessierte ich mich.

„Vor allem muß man so eine Oma haben, wie meine“, lachte sie. „Und zweitens — diese Sache sehr lieben. Dann wird alles tipp-top sein.“

Dieses Gespräch ließ mir den ganzen Abend keine Ruhe. Wenn doch alle unsere jungen Mädchen so stricken könnten! Ist die Oma dabei wirklich unentbehrlich? Oder... Ich fragte Lena, die Tochter meiner Bekannten, ob sie stricken versteht, und bekam zur Antwort: „Ja, ich kann mir schon was stricken, aber leider noch nicht alles, was man sich so wünscht. Ich und meine Freundin besuchen eine Strickgemeinschaft im Haus der Pioniere und hoffen bald verschiedene schöne Sachen stricken zu lernen.“

„Besuchen auch viele Mädchen diese Gemeinschaft?“ fragte ich.

„Kommen Sie morgen um 12 Uhr in unser Pionierhaus und Sie werden alles mit eigenen Augen sehen“, lud mich das Mädchen mit einem freundlichen Lächeln ein.

An diesem Sonntag herrschte im Haus der Pioniere „Juri Malachow“ ein geschäftiges Treiben. Den Raum erfüllte frohe, muntere Musik. Die Leiterin des Pionierhauses Walentina Rjabowa, eine gastfreundliche und energische junge Frau, machte mich mit dem Unterrichtsplan bekannt. Ich erfuhr, daß es hier 33 Arbeitsgemeinschaften gibt. Wir gingen durch die Unterrichtsräume (leider zu eng für einen Pionierpalast einer solchen Stadt wie Zelinograd) und Walentina Iwanowna bedauerte:

„Leider können wir nicht alle Kinder aufnehmen, aber wir leisten umfangreiche Unterrichtsarbeit in den Schulen und Hoiklubs der Stadt.“

Ich machte einen kleinen Rundgang durch den Palast. Das Tanzkollektiv unter der Leitung von

Natalia Butkina, die schon 13 Jahre die beste Freundin der Kinder ist, übte ein neues Programm ein. In der Sitzung des Klubs für Internationale Freundschaft berichtete Irina Baschtanikowa über die CSSR. Um Genadi Gafatullin hatten sich Jungen versammelt, die für Radiotechnik schwärmen, und in einem anderen Zimmer erlernte Jekalija Udazewa mit den Mädchen die Technik des Strickens. Hier wurde ich auf die dicken Hefte vor jedem Mädchen aufmerksam. Die jungen Meisterinnen zeigten mir diese mit Stolz. Auf jeder Seite war ein Strickmuster angebracht und dazu eine genaue Beschreibung.

Ja, bei solcher „Oma“ kann man was lernen! „Meine Mädchen sind prima!“ sagte Jekalija Wassiljewna über ihre Zöglinge. „Mit Interesse beschäftigen sie sich mit Stricken und haben schon gewisse Fortschritte gemacht. Leider können wir Ihnen jetzt unsere besten Arbeiten nicht zeigen, aber bald werden Sie sich alles in unserer Ausstellung ansehen können, die im Kinotheater „Oktjabr“ stattfinden wird. Unser Ziel ist, nicht nur unsere Erfolge zu demonstrieren, sondern auch das Stricken selbst zu popularisieren, denn es gibt noch viel zu wenig Mädchen, die sich dafür interessieren.“

Guter Laune verließ ich den Pionierpalast. Ich wußte jetzt: Auch ohne Oma kann man das Stricken ganz gut erlernen.

Alexander DIETE,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Zelinograd

In Prag zu Gast

Mehrere Jahre steht unser Klub der Internationalen Freundschaft im Briefwechsel mit tschechischen Freunden. Unser Freund Jeri Smerda schickte uns eine Einladung, sein Land zu besuchen. Er ist zwar ein Mann von dreißig Jahren und hat eine Familie, aber den Unterschied im Alter haben wir weder in den Briefen noch im persönlichen Umgang gespürt. Jeri ist lebenslustig, wißbegierig, gut zu Fuß und ein begeisterter Fremdenführer und Gastgeber.

Nach dem ersten Stadtbummel brachte er uns in das sogenannte Haus der tschechoslowakischen Kinder (eine Art Pionierhaus, aber doch etwas anders). Der herrliche Bau, der einst einem Hofbeamten gehörte, wurde vor achtzehn Jahren den Prager Kindern übergeben.

In großen Saal werden Festspiele und Feste anlässlich der Aufnahme in die Pionierorganisation durchgeführt. Die Wände schmücken große Gemälde aus dem Pionierleben in der CSSR und im sozialistischen Ausland.

Im Saal für darstellende Künste fanden wir unter den Zeichnungen auch die aus unserer Schule Nr. 92. Es waren die Bilder von Wera Wolocha und Lena Olejnik. Einen ganzen Tag verbrachten wir in diesem Palast, wo wir auch die

Bibliothek und den Musiksalon besuchten.

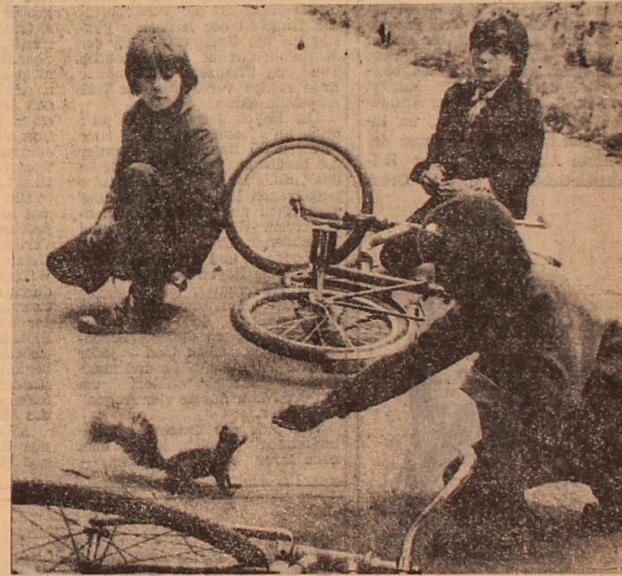
Unser Freund und Gastgeber schlug uns am nächsten Tag eine Wanderung in die Umgebung von Prag vor. Wir machten sie mit Begeisterung, denn wir wollten ja einmal auch die Natur der schönen Tschechoslowakei genießen. Unser Weg führte durch prächtige Wälder und Wiesen. Von einem hohen Turm aus konnten wir die herrliche Umgebung sehen. Wir trafen uns mit einer Wandergruppe von tschechischen Kindern. Obwohl wir uns anstrengen mußten, um etwas zu verstehen, war es doch ein wunderbares Treffen.

Auf dem Heimweg, der über einen ziemlich steilen Hügel führte, sahen wir ein Grabmal, das zum Andenken an die von den Faschisten ermordeten 6000 ausländischen Antifaschisten errichtet wurde. Wir legten unsere Blumen am Sockel des Denkmals nieder.

Mit Jeri besuchten wir auch das Chemiefasernwerk. Auch das war ganz schön interessant. In unserer Schule haben wir dann Zusammenkünfte mit Kindern verschiedener Altersstufen veranstaltet und ihnen über unsere Reise erzählt.

Jakob WIRACHOWSKI

Gebiet Alma-Ata



Vertrauen

Foto: Iwan Baidukow,
Zelinograder Amateurfotoklub „Poisk“

Zum Kichern

Jorch hat Bauchschmerzen. Besorgt fragt die Mutter: „Hast du denn die Schachtel mit den Tabletten noch nicht eingenommen?“ „Doch, doch, aber ich verspüre noch keine Wirkung, vielleicht ist der Deckel noch nicht aufgegangen?“

Er blies das Lied für seinen Freund, den kleinen Trompeter. Er blies es für alle Arbeiter.

Lied vom kleinen Trompeter

Von all unsern Kameraden war keiner so lieb und so gut wie unser kleiner Trompeter, ein lustiges Rotgardistenblut.

Wir saßen so fröhlich, beisammen in einer so stürmischen Nacht; mit seinen Freiheitsliedern hat er uns so glücklich gemacht.

Da kam eine feindliche Kugel bei einem so fröhlichen Spiel; mit einem so mutigen Lächeln — unser kleiner Trompeter, der fiel.

Da nahmen wir Hacke und Spaten und gruben ihm morgens ein Grab. Und die ihn am liebsten hatten, die senkten ihn stille hinab.

Schlaf wohl, du kleiner Trompeter, wir waren dir alle so gut. Schlaf wohl, du kleiner Trompeter, du lustiges Rotgardistenblut.

Inge und Gerhard
HOLTZ-BAUMERT

Ewald KATZENSTEIN

Der Elefant

Guter Riese, Elefant, reich mir deine Rüsselhand. Beug doch mal dein großes Knie. So nah sah ich dich Guten nie.

Ei, du darfst mich nicht bespritzen aus den kleinen Rüsselritzen. Lieberiß den Apfel hier. Das ist ein Geschenk von mir. Mit den Ohren wackelst du? Mit dem Rüssel rappelst du? Das ist wohl dein Dankeschön? Bitte sehr. Ich hab's gesehn. O, o, o! So schön ist es im Zoo!

Miki sorgt für Brieffreunde



Sweta aus der 8. Klasse, Nina und Natascha aus der 9. Klasse sind große Freundinnen von Volleyball und moderner Unterhaltungsmusik. Sie möchten gern mit ihren Altersgenossen, die gleiche Interessen haben, korrespondieren.

Hier ihre Adressen:
418121, г. Уральск,
п/о Магарово,
поселок Мирный,
ул. Мирная, 8
Sweta WALUJSKAJA
463011 г. Актобинск,
ул. Заречная, 28
Nina KLIMENTJEWA
ул. Кавказская, 11
Natalia BELOWA

MENSCH UND NATUR

Neue Methode des Waldanbaus

Oskaschistan ist das einzige Gebiet in der Republik, wo industriemäßig Holz gewonnen wird. Der größte Teil der Wälder ist in den Bergen des Kasachstan Altai gelegen. Mit der Erweiterung der Holzbeschaffung und Infolge der Waldbrände vergrößern sich die Flächen, die einer Aufforstung bedürfen.

Der gefährlichste Konkurrent der ausgepflanzten Setzlinge ist die Grasdecke, die sich schnell über die Holzschläge und Brandstellen verbreitet und bis ein Meter hoch wird. Gegenwärtig ist in den Gebirgswäldern die teilweise Bodenbearbeitung das einzige Mittel zur Bekämpfung der Gräser. In den Forstwirtschaftsbetrieben wird mit Hilfe von Bulldozern die obere 20 bis 30 Zentimeter dicke Bodenschicht auf etwa 3 bis 4 Meter breite und 10 bis 15 Meter lange Flächen abgetragen. Auf diesen mineralisierten Landstücken werden zweijährige Sämlinge von Kiefern und Lärchen, drei- bis vierjährige Fichten und Tannen — etwa 8 bis 15 Zentimeter hoch — gepflanzt. In den ersten zwei Jahren entwickelt sich die Grasdecke auf dem mineralisierten Boden ziem-

lich langsam. Das genügt vollständig für das Anwachsen der ausgepflanzten Setzlinge. Doch in den nächsten Jahren behindert die neuentstandene Grasdecke die Entwicklung der kultivierten Pflanzen. Falls die Waldkulturen im dritten und vierten Jahr nach der Aussaat nicht gehörig gepflegt werden, ersticken 30 bis 50 Prozent der Setzlinge im Gras.

Um normale Bedingungen für das Wachstum der Setzlinge zu schaffen, müssen diese bei der gegebenen Methode der Waldanpflanzung in den ersten Jahren sorgfältig und wiederholt gepflegt werden. Doch der anwachsende Arbeitskräftemangel zwingt die Förster, Wege zur Schaffung von Waldkulturen mit minimalem Arbeitsaufwand zu ermitteln. Die gegenwärtige Technologie der Waldaufforstung ist bei weitem nicht vollkommen. Erstens wird bei der Bodenbearbeitung die fruchtbarste oberste Schicht abgetragen; zweitens garantiert das Pflanzgut mit entblößten Wurzelsystemen dem Forstwirt nicht immer Erfolg wegen verschiedener Faktoren: ungünstiges Wetter, Erstickung durch Gräser. Beim Ausgraben der Setzlinge in der

Forstbauschule wird ein Teil des Wurzelsystems, besonders sein aktivster Teil (die feinen Wurzeln) unvermeidlich beschädigt. Das wiederum verringert das Wachstum der Setzlinge in den ersten Lebensjahren. Ein Weg zur Beseitigung dieser Mängel ist die Auf- und Nachzucht des Pflanzguts in Containern. Das sind zylinderartige Behälter aus perforierter Polyäthylenfolie 20x6 Zentimeter groß, in die der Setzling gesteckt und die dann mit fruchtbarer Erde gefüllt werden. Auf diese Weise befindet sich das Wurzelsystem in fruchtbarem Boden gleich den Gemüsesetzlingen im Anzuchttopf. Die Baumsetzlinge werden in diesen Containern im Laufe von ein bis zwei Jahren in Treibhäusern nachgezogen. Diese Setzlinge in Containern werden in mit Herbiziden bearbeiteten Boden ausgepflanzt, wobei die obere fruchtbare Bodenschicht erhalten bleibt. Die Grasdecke wird mit Hilfe verschiedener Herbizide vernichtet oder wesentlich unterdrückt. Die Setzlinge in Containern werden in vorbereitete Löcher gepflanzt. Laut ersten Ergebnissen wachsen 95 bis 100 Prozent der

Setzlinge an. Die Bäume aus solchem Pflanzgut wachsen in den ersten Jahren sehr schnell. Deshalb erübrigt sich die Pflege, denn der Gräserwuchs wird zwei bis drei Jahre spärlich sein. Diese Zeit genügt, damit die ausgepflanzten Setzlinge sich über den Gräserwuchs erheben.

Wir haben bereits in diesem Jahr versuchsweise fünf Hektar mit Fichten-, Tannen- und Lärchensetzlingen und nicht entblößten Wurzelsystemen bepflanzt. Diese wie auch die früheren Anpflanzungen werden systematisch beobachtet.

Die Forschungen nach der neuen Methode der Waldanpflanzung werden in engem Zusammenwirken mit dem Leningorsker Experimentellen Produktions-Forstwirtschaftsbetrieb geführt.

Bei Anwendung dieser Methode können Waldkulturen im Laufe nur einer Vegetationsperiode geerntet, ihre Qualität bedeutend verbessert, der Mittel- und Arbeitskräfteaufwand wesentlich reduziert werden.

Woldemar BAUER, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Altai Forstwirtschaftlichen Versuchstation

Oase in der Wüste

Vor mehr als 20 Jahren hatte man auf der Halbinsel Mangyschlak bedeutende Erdölvorkommen entdeckt und deren Erschließung in Angriff genommen. Für die Erdölarbeiter wurde die Stadt Schewitschenko errichtet, die jetzt die Metropole des Gebiets Mangyschlak ist. Die Baumeister wurden für die Schaffung einzigartiger, unter den rauen Klimaverhältnissen sehr wohlhabender Gebäude, mit einem Unions- und einem internationalen Preis gewürdigt. Ein organischer Bestandteil des städtischen Komforts ist das reiche grüne Gewand. In Schewitschenko entfallen jetzt auf jeden Einwohner 25 Quadratmeter Grünanlagen — mehr als durchschnittlich in der Sowjetunion. So wurde in der Praxis das Experiment des Kollektivs des Botanischen Gartens von Mangyschlak der AdW der Kasachischen SSR verwirklicht, dank dessen Anstrengungen in der Wüste eine wahre Oase entstanden ist.

Im Botanischen Garten wachsen jetzt über 100 Arten Bäume und Sträucher, die aus verschiedenen Klimazonen hierher gebracht wurden. Die Mitarbeiter hatten es nicht leicht, die Pflanzen unter den örtlichen Verhältnissen zu ziehen, wo die Natur gleichsam alle bösen Kräfte vereint hat: Sand und Salzböden, die kalten Kalkstein- und Muschelkalkplateaus. Hier gibt es nicht eine Südwasserquelle, nicht ein Fließchen, Armlisch sind auch die Niederschläge — etwa 140 Millimeter im Jahr. Und wenn der Wind den Strand mit Meerwasser überschwemmt, bildet sich ein salziger Morast, der alles Lebende gefährdet.

Es mußte eine besondere Agrotechnik und Methodik der Anpflanzung gemäß den örtlichen Bedingungen erarbeitet werden. Man begann mit der Akklimatisierung von im der Wüste verbreiteten Bäumen und Sträuherchen und einigen Pappelarten. Aber wie und wohin sie umpflanzen? Denn auf Mangyschlak gibt es keine Breden im üblichen Sinne. Im Jahre 1960 halfen die ersten Einwohner der künftigen Stadt

den Botanikern: Mit Spitzhacken hoben sie im Kalkstein und Muschelkalkstein Gräben aus und füllten sie mit zugelifrierter Schwarzerde aus. Die in die Gräben umgepflanzten Bäumchen wurden gedüngt und mit herbeigefahrenem Süßwasser begossen. Leider war das alles umsonst — nach einem Jahr gingen fast alle Setzlinge ein! Am Boden der steilen Gräben sammelte sich Wasser an, das aus dem umgegründeten Grund mit Salzen gesättigt war und auf die Wurzeln verderblich wirkte.

So erwachsen den Mitarbeitern des Botanischen Gartens die ersten Probleme: Es galt, das Wasser- und Salzregime, die Zusammensetzung des Bodens, die Bewässerungsmethoden und Düngarten zu bestimmen. Im Laufe ihrer Lösung wurden allmählich Erfahrungen gesammelt. Süßwasser gibt es jetzt genug — es wird mit Hilfe einer in der Stadt errichteten Entsalzungsanlage aus Meerwasser gewonnen. Ein gutes Düngemittel für die Bäume sind die Seagalgen. Der Betrieb für Kunststoffproduktion in Schewitschenko nahm die Herstellung von Mineraldüngern in Angriff.

„Unser Ziel ist nicht nur, die Stadt in ein grünes Gewand zu kleiden, das ihr architektonisches Bild ergänzen würde“, erzählt Makedsch Konganbajewa, Direktorin des Botanischen Gartens. „Wir sind bestrebt, den Einwohnern ökologische Behaglichkeit zu schaffen. Es handelt sich um die Einführung solcher Baum- und Sträuherarten, die sanitärhygienische und Heilfunktionen erfüllen, das Klima lindern, vor Sonne und Wind schützen, für den Menschen und die Pflanzen nützliche Vögel und Insekten herbeilocken, kurzum, die Formung eines neuen Biokomplexes fördern würden.“

Es galt, die „fremdländischen“ Pflanzenarten zu akklimatisieren, was vom Kollektiv des Botanischen Gartens kolossale Anstrengungen erforderte. Die eingeführten Setzlinge und das Samengut wurden in Laboratorien und unter den natürlichen Verhältnissen einer Reihe von Prü-

fungen auf Hitze- und Frostresistenz, auf Einfluß der Sonnenstrahlung usw. unterzogen. Auf die Ergebnisse mußte man bisweilen jahrelang warten. Von den erhaltenen Exemplaren wurden Tausende Arten, Formen und Sorten von Baum-, Blumen-, Obst- und anderen Kulturen hergestellt. Davon grünen bereits 66 Arten in den Parks und Alleen, mehr als hundert Arten werden weitergeprüft und ausgewählt.

Das grüne Gewand von Schewitschenko soll nun erweitert werden: Man hat im Botanischen Garten eine Pflanzung von Eichenetzlingen angelegt, Nadelbäume werden akklimatisiert, Rosen, Tulpen, Hyazinthen und andere Blumen gewöhnen sich an das Leben unter neuen Verhältnissen.

Jetzt hat nicht nur die Gebietshauptstadt einen zuverlässigen grünen Schutzschild. Auch andere Städte und Siedlungen auf Mangyschlak haben ein grünes Gewand angelegt: Das sind alles Setzlinge aus dem Botanischen Garten.

„In zwanzig Jahren hat unser Kollektiv bewiesen, daß auch in der Wüste verschiedene Pflanzenarten wachsen können“, sagt Makedsch Konganbajewa. „Und doch ist das nur der Beginn einer kolossalen Arbeit. Bald werden wir über eine solide wissenschaftliche Basis verfügen — auf 40 Hektar wird ein dendrologischer Garten mit sehr verschiedenen Bodenabschnitten angelegt, und ein Laborkomplex gebaut. Wir träumen davon, hier Bäume und Sträuher mit vorgegebenen originalen Dekorativeneigenschaften zu selektionieren, die in verschiedenen Jahreszeiten blühen. Wir stecken uns auch andere Ziele, z. B. Obstkulturen zu akklimatisieren. Die örtlichen Gartenbau-freunde haben es schon gelernt, nicht schlechte Obst- und Gemüseernten zu erzielen. Uns steht bevor, wissenschaftliche Empfehlungen für deren massenhaften Anbau zu erarbeiten.“

Rewmira WOSCHTSCHENKO

Aus dem „Roten Buch“ Kasachstans

Der Schlangenanadler

Der Schlangenanadler (*Circus gallicus*) lebt vorwiegend in Gegenden, wo es große einsame Wälder mit Blößen und Kahl-schlägen gibt. Solchen Lebensraum findet dieser große Raubvogel im südlichen Teil unserer Republik. Er wurde beobachtet in der Umgebung des Sees Tschelkarsien, im Kar Mangyschlak, in den westlichen Ausläufern des Trans-Ili-Alatau, im Ili-Tal und in den Umlungen des Flusses Aksa im südlichen Balchasch-Gebiet. In diesen Orten



erscheint der Schlangenanadler Anfang April und bleibt hier bis Anfang Oktober.

Der Schlangenanadler ist ein ausgesprochener Nahrungsspezialist, der sich hauptsächlich von giftigen und ungiftigen Reptilien ernährt. Seltener frißt er Blindschleichen, Eidechsen, Frösche und verschiedene Kleinsäuger. Seine Beute befördert der Schlangenanadler unbedingt zum Horst, oder zu einem bestimmten Ort, wo er sich über sie hermacht. Das Weibchen zerreißt zu nächst die Beute und bietet sie dem kleinen Jungen brockenweise dar, aber schon nach der dritten Lebenswoche schlingt der Jungvogel ganze Ringelnattern hinunter.

Gegen Schlangengift ist dieser Adler sehr empfindlich, aber dank seiner außerordentlichen Geschicklichkeit und Reaktion gelingt es ihm, den lebensgefährlichen Stichen der Giftschlangen zu entkommen.

Der Schlangenanadler lebt in Paaren, seinen Horst baut er in einsamen Orten auf einzeln stehenden, kleinen Bäumen, seltener auf Felsen. Als Baumaterial für seinen Horst dient Reisig und Gras. Beide Gatten hauptsächlich das Weibchen, bebrüten das meist nur aus einem Ei bestehende Gelege. Nach dreißig Tagen Brutzeit schlüpft das Junge, das bis August im Nest bleibt und noch lange unter der Obhut der Eltern steht.

Näheres über die Lebensweise dieses selten gewordenen Raubvogels, der unter Staatsschutz steht und ins „Rote Buch“ Kasachstans eingetragen ist, kann der interessierte Leser im Sammelband „Die Vögel Kasachstans“, Band 2, Alma-Ata, 1962; und im Buch „Die Vögel des Steppenraumbiets“ von W. N. Schnitznikow, Verlag der AdW der UdSSR, 1949, vorfinden.

Der Erle trautes Flüstern

Die aktive Tätigkeit des Menschen verändert von Grund auf das Aussehen unseres Planeten. Die Menschen schaffen künstliche Meere, lassen die Flüsse über andere Betten fließen, bauen Getreidedort an, wo früher trockenere, ödes Steppenland war. Aber nicht immer ist die wirtschaftliche Tätigkeit der Menschen günstig für die Umgebung. Seit der Jahrtausendwende sind manche Tier- und Pflanzenarten von der Erde restlos verschwunden. Wer ist schuld daran?

Der Rayon Jermantal ist sehr reich an Naturschätzen. Hier wachsen 35 Baumarten, darunter die berühmte Schwarzzerle, die in das „Rote Buch“ Kasachstans eingetragen ist. Unsere Wälder sind reich an schwarzen Johannisbeeren, Walderdbeeren und Steinbeeren. Da gibt es auch Weißdorn und Traubenkirsche. In unserem Rayon gedeihen zahlreiche Heilkräuter.

Es ist selbstverständlich, daß die Menschen jede Gelegenheit wahrnehmen, um diese Schönheiten zu genießen. Und jeder möchte dabei das beste und malerischste Plätzchen wählen, um mit der Natur „unter vier Augen“ zu bleiben.

Wie sich die meisten „Naturfreunde“ erholen, kann man nach ihrer Abfahrt sehen —

Konservendosen, zerschlagnene Flaschen, Packpapier, Lagerierereister — so sieht nach solchen Besuchen die früher unberührte Landschaft aus.

Of hinterlassen die „Naturfreunde“ viel schrecklichere Spuren. So entstand vor kurzem ein großer Waldbrand auf dem Territorium einer Waldsteppenwirtschaft, welcher ihr einen großen Schaden zufügte. Es ist gewiß nicht schwer, die Verluste in Geld zu errechnen. Aber wer vermag den Schaden zu ersetzen, der unserer heimatischen Natur zugefügt wurde? Es müssen noch viele Jahrzehnte vergehen, bis hier wieder ein „maierisches Plätzchen“ entsteht.

Die Liebe zur Natur, zur Heimat soll von der frühesten Kindheit an aneozogen werden. Als Vorbild einer solchen Liebe könnte folgende Episode dienen: Während einer Touristenreise durch die Tatra in der Tschechoslowakei pfückten die Gäste jeder einen kleinen Blumenstrauß. Plötzlich bemerkten sie, daß dem tschechischen Mädchen, das sie begleitete, Tränen in den Augen standen. Auf die Fragen, was ihr fehle, erwiderte Milena (so hieß das Mädchen):

„Was wird mit unseren schönen Bergen, wenn sich jeder einen Blumenstrauß pfückt!“

Diese rührende Episode zeugt davon, daß den Schülern in der Tschechoslowakei Achtung vor der Natur aneozogen wird. Solch ein liebevolles Verhalten zur heimatischen Natur fehlt vielen unserer Schüler.

Vor ein paar Jahren las ich in der „Pionerskaja Prawda“ einen Artikel: Pionere der Insel Dikson waren Gäste der Kinder der Region Krasnojarsk. Sie verhielten sich zu den weißen, schlanken Birken wie zu einem lebenden Geschöpf. Die Kinder streichelten die zarten Stämme, unterhielten sich mit dem Geräusch des grünen Laubes, küßten die liebigen Blättchen. Man kann sicher sein: diese Kinder werden treue Naturschützer sein.

Den Schülern der 5. Klasse ist schon aus der Botanik bekannt, daß viele Pflanzenarten sich nur mittels Samenverbreitung fortpflanzen können, wobei manche nur einmal in acht Jahren Samen zu bringen fähig sind. Wir alle sind für die Erhaltung der Pflanzenwelt unseres Rayons mitverantwortlich. Auch unsere Kinder und Enkelkinder sollen die Möglichkeit haben, sich an der Schönheit der heimatischen Natur zu erfreuen.

Albert HAMMERSCHILD

Baumfalken

In den letzten Apriltagen ertönt gewöhnlich in der Nähe unserer Vogelwarte die Stimmen eines Baumfalckenpaars, das in sein Nistrevier zurückgekehrt war. Jahraus, Jahrein nisteten diese Vögel in einer der Schluchten des gegenüberliegenden Nordhangs des Alataugebirges. Deshalb gaben wir diesem Ort den Namen „Falkenschlucht“.

Ihre Ankunft verkündeten die Baumfalken jedesmal durch ihre Schreie, die dann im Laufe des ganzen Tages vom Augenblick ihres Auftauchens an und bis zum Herbst zu hören waren. Uns Vogelkundlern reichte immer die Zeit nicht aus, um spezielle Beobachtungen an den Baumfalken anzustellen, doch waren das solche auffällige Vögel, daß wir, ohne uns extra Mühe zu geben, stets über die wichtigsten Ereignisse ihres Lebens im Bilde waren.

Bei der Wahl ihres zukünftigen Nistplatzes ließen sich die Baumfalken Zeit. Gewöhnlich kam einer der schon fertigen alten Klammern in Frage, deren es hier eine Menge gab. Jedes Nest wurde vom Paar sorgfältig untersucht und seine Vorzüge oder Mängel lauthals „diskutiert“. Es verging jedesmal fast ein Monat, bevor die Falken sich endgültig entschieden. Man könnte meinen, daß nun das Eierlegen beginnen sollte, aber auch jetzt beizellen sich die Vögel immer noch nicht. In einem Jahr gab es allerdings einen triftigen Grund dafür: ein dritter Baumfalk war ins Nistrevier des Paares eingedrungen. Schwer zu sagen, was ihn dazu bewegt hatte, aber an Hartnäckigkeit mangelte es ihm wirklich nicht. Es vergingen fast zwei Wochen voller Aufregung, Verfolgungen und Luftgefechten, ehe der ungebetene Ankömmling endlich das Weite suchte.

Und nun, im Hochsommer, bemerkten wir, daß am Himmel

Jagd. Manchmal geraten jedoch auch größere Beutetiere ins Blickfeld der Baumfalken.

Eines Tages wurde ich Zeuge einer temperamentvollen Verfolgungsjagd, die einer der Falken auf eine frühfliegende Fledermaus anstellte. Es war noch hell genug, um deutlich zu sehen, wie sich der Greifvogel mit Windeseile der Fledermaus näherte. Doch im letzten Augenblick gelang es dem Handflüger, seinem Verfolger auszuweichen. Der Falke wiederholte seine Angriffe immer wieder, doch jedesmal vermochte es die Fledermaus, mit einem eleganten Flugmanöver dem Baumfalken ein Schnippchen zu schlagen. Dieser mußte endlich klein beigeben und sich wieder auf die Insektenjagd machen, ebenso wie... die Fledermaus.

Ende August, als unseren Beobachtungen zufolge die jungen Baumfalken bald flügge sein müßten, hörte ich aus Richtung des Falkenhorstes einen entsetzlichen Lärm. Ich konnte die Schreie der Falken und die aufgeregten Stimmen einer Menge von Elstern unterscheiden. Neugierig geworden, was dieser Spektakel bedeuten möge, beschloß ich, zum Nest der Falken zu gehen.

Dort angekommen, gewährte ich, daß drei Jungvögel bereits das Nest verlassen hatten und nun nebeneinander auf dem Ast einer Tanne saßen. Auf dem Kopf und an den Schultern hatten sie noch stellenweise Flaum, was ihnen ein drolliges und zugleich etwas klägliches Aussehen verlieh. Mindestens ein Dutzend Elstern hüpfte mit gehässigen Schreien im Gezwel der Tanne um die jungen Falken herum. Zu zweit und zu dritt schlichen sie sich an die Jungvögel heran, und das offensichtlich in sehr bösartiger Absicht. Doch plötzlich waren die Elstern wie vom Winde fortgeblasen: sie hatten sich in die fernsten Winkel der Baumkrone zurückgezogen.

Über mir flitze ein Schatten vorbei, es ertönte der helle Schrei eines Falken, und im nächsten Augenblick zeterte schon eine Elster, die einen tüchtigen Schlag

abgekriegt haben mußte, in panischer Angst. Es war die Falkenmutter, die ihren Jungen zu Hilfe geilt war. Aber was konnte sie allein gegen die krakeelende Bande ausrichten? War doch jede Elster fast so groß wie sie selbst, und deren stahlharte Schnäbel waren gewiß gefährlicher als der ihrige.

Solange das Falkenweibchen noch in der Luft war, hatten die Elstern gehörigen Respekt vor ihm, aber als sich die Mutter neben ihre Jungen auf den Ast gesetzt hatte, wurden die langschwänzigen Quälgeister ganz frech.

Aufgeregt schnatternd, kamen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor und gingen zum Angriff über. Der keckste von ihnen nante sich vor unten an den Falken herangemacht, zupfte ihn mit dem Schnäbel am Schwanz, um im nächsten Augenblick, erschrocken über den eigenen Übermut, zurückzuweichen. Doch die Vergeltung blieb aus. Ermutigt dadurch wurde die Elster noch dreister.

Begleitet von dem aufmunternden Geschrei ihrer Artgenossen schlich sie sich diesmal von hinten an die Falkenmutter heran und hackte sie mit dem Schnäbel in den Rücken. Diese schrie kläglich auf und flatterte irgendwo unbeholfen davon. Jegliche Vorsicht vergessend, stürmte ihr die Elster nach, und da... Eigentlich hatte ich so gut wie nichts gesehen. Ich hörte ein lautes Federn stöß in die Luft... und die kampflustige Elster purzelte kopfüber zu Boden.

Urpötzlich war eine unheimliche Stille eingetreten, man hörte nur das Zappeln der Elster, die, etwas zu Atem gekommen, versuchte, aus dem Jeßnerjelleberstrauch, in dem sie stecken geblieben war, herauszuklettern.

Das ruhmsie Ende ihrer unbedachten Verfolgung machte auf alle anderen Elstern einen depressierenden Eindruck: Sie schweiften suchten sie von Baum zu Baum fliegend, so schnell wie möglich das Weiße. Und als sich die unglückselige Elster nach einigen Minuten auch

Filmschaffende über Umweltschutz

Probleme der Ökologie und die Rolle des Filmwesens im Umweltschutz ertörten die Teilnehmer des internationalen Symposiums, das im Rahmen des UNESCO-Programms „Mensch und Biosphäre“ in Alma-Ata durchgeführt wurde.

An diesem Symposium beteiligten sich Filmschaffende aus Bulgarien, Kuba, Vietnam, Finnland, Griechenland und anderen Ländern. Die Filmschaffenden Großbritanniens und Japans hatten dem Symposium ihre Streifen zur Verfügung gestellt.

Das Symposium wurde von A. M. Sguridi, Sekretär des Vorstands des Verbandes der Film-

schaffenden der UdSSR, Volkskünstler der UdSSR, und vom Ersten Sekretär des Vorstandes des Verbandes der Filmschaffenden Kasachstans B. I. Gabitow geleitet.

Alma-Ata wurde nicht von ungefähr zum Ort des Symposiums gewählt. Es liegt in einer einmaligen Naturregion. Hier gibt es verschiedene Klimazonen, eine reiche Tier- und Pflanzenwelt. Weit bekannt sind die örtlichen Schutzreviere. Allgemein bekannt sind viele Arbeiten der kasachstaner Filmschaffenden über Probleme des Naturschutzes.

(KasTAG)

Wiedergeburt der Seen

Viel Wasser ist aus dem Step-pensee Kainarkul geflossen, seitdem hier Ende des vorigen Jahrhunderts die ersten Neusiedler aufgetaucht waren. In den Jahren der Neulandepoppe wurden im Gebiet Nordkasachstan Tausende Hektar brachliegende Ländereien urbar gemacht. Das alte Dorf Archangelska verwandelte sich in die Zentralisierung des Kirow-Sowchos. Durch aktiven Verbrauch des Wassers wurde der See immer seichter. Um dem endgültigen Eingekern dieses natürlichen Wasserbeckens vorzubeugen, beschloß der Dorfvorstand der Volksdeputierten, eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen. Man beschloß, den See auf Kosten des unterirdischen Meeres aufzufüllen, das die Hydrologen vor einigen Jahren entdeckt und erforscht hatten. In kurzer Zeit wurden in der Umgebung des Sees mehrere Tiefbohrungen niedergebracht, aus denen Wasser gepumpt wurde. So stieg der Wasserstand im See auf fünf Meter.

Auf Bitte der Wähler wurden im Fischzuchtbetrieb von Petropawlowsk 250000 junge Spiegel- und Schuppenkarpfen und Bleie angekauft und in den See gelassen. Die örtlichen Fischer ließen Hunderte erwachsene Karauschen in den Kainarkulsee.

Aus unterirdischen Quellen wurden in diesem Jahr die Seen Shenikol, Bakir, Borowskoje und Krasnoje mit Wasser aufgefüllt. Man begann in diesen Seen mit der Fischzucht. Bis Ende des Planungsjahrs sollen sämtliche Seen des Rayons wieder belebt werden.

(KasTAG)

Überraschung für Ornithologen

Die belebte Vogelzugtrasse über dem Kaspiagebiet brachte den Ornithologen eine große Überraschung: Eine Kolonie von Jungfernkranichen wählte das Baskair Bewässerungssystem zum Nistplatz. Früher hatten sich die Vögel hier in der Wüste nie aufgehalten.

Die Ornithologen sind der Meinung, daß die Jungfernkraniche dieses sich fortwährend ausdehnende Kanalsystem deshalb zu ihrem Nistplatz gewählt haben, weil sie hier in Übermaß Futter fanden.

In dieser Wüstengegend, die von den Menschen verweidelt worden ist, fühlen sich Kraniche, Schwäne, Flamingos, Pelikane, Enten und Möwen immer heimischer. Auf Anregung der Ornithologen wurden die Sandbänke, die Nordküste und die Inseln der Kaspiisee zu Schutzrevieren erklärt. Hier sowie an vielen anderen Kaspiagebieten sind die Jagd und jegliche Wirtschaftstätigkeit streng verboten.

(KasTAG)

Redaktionskollegium Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“